«Weil man am Abend sieht, was man gearbeitet hat»

In Landquart simulieren angehende Maurerinnen und Baupraktiker ihre Lehrabschlussprüfung. Wir haben sie gefragt, weshalb sie den Job draussen einer Lehre unter Dach vorgezogen haben.

von Philipp Wyss

Brauchst du noch Material?», fragt Fabrizio Grillo in einer Halle auf dem Areal der Ziegelei Landquart. Der Kursinstruktor hilft auch an diesem Dienstagnachmittag angehenden Maurern und Baupraktikern wenige Monate vor der Lehrabschlussprüfung, den Feinschliff zu holen. «Lauro, leg die lange Wasserwaage auf den Boden, nicht, dass sie noch kaputt geht», sagt Grillo zu einem Lernenden. Und Rodrigo fragt er, ob er noch Material benötigt.

Wenige Monate vor der Lehrabschlussprüfung haben sich in den vergangenen Wochen in Landquart eine lernende Maurerin, vier lernende Baupraktiker und 40 angehende Maurer einem Qualifikationsverfahren zum Abschluss ihrer Ausbildung gestellt. Im Rahmen eines Vorkurses, der Ende Woche zu Ende geht, holen sich die Lernenden mit einer Prüfungssimulation die letzten Tipps. Lediglich zwei Lernende aus Graubünden verzichteten in diesem Jahr auf die Teilnahme am Kurs des Graubündnerischen Baumeisterverbandes.

Wir haben während des Erstellens eines Übungsobjektes mit drei Lernenden gesprochen und sie gefragt, weshalb sie die Lehre als Baupraktiker oder Maurer gewählt haben, was ihnen daran gefällt, und was sie nach der Lehre für Berufsziele haben.

Lauro Schmed (17), Baupraktikerlernender, Strabag Bauunternehmen, Disentis

«Ich wollte schon immer etwas Handwerkliches machen und draussen arbeiten. Weil mich auch Gebäude interessieren, begann ich die Lehre als Baupraktiker. Diese Wahl habe ich bisher nie bereut. Obwohl es im Winter kalt und hart ist, im Freien zu arbeiten.

Der Kurs in Landquart hilft mir. Ich bin noch nicht so schnell und muss bis zur Abschlussprüfung noch viel üben. Dann werde ich mit einem guten Gefühl und gut vorbereitet an die Prüfung gehen. Danach werde ich auf dem Beruf weiterarbeiten und die Rekrutenschule besuchen.»

Rodrigo Lima Martins (18), Maurerlernender, Erni Bauunternehmung, Ilanz

«Ich bin nach der obligatorischen Schulzeit an die Kantonsschule gewechselt. Diese habe ich dann aber rasch abgebrochen. Mein Grossvater, mein Vater und mein Onkel waren Maurer. Nach einer Schnupperlehre und einem Ferienjob entschied ich mich für den Maurerberuf und startete die Lehre. Mir gefällt, dass man am Ende des Tages sieht, was man gemacht hat.

Im Vorbereitungskurs sehe ich mein Verbesserungspotenzial. Vor allem was die Zeit anbelangt, muss ich noch schneller werden. Aber es hilft mir, wenn ich weiss, wo es noch hapert. Auf jeden Fall gehe ich optimistisch an die Lehrabschlussprüfung.

Nach der Lehre werde ich noch ein, zwei Jahre arbeiten. Danach möchte ich die Vorarbeiterschule, den Polier und dann den Bauführer machen.»

Marc Casaulta (17), Maurerlernender, Savoldelli Tanno Bauunternehmung, Vella

«Mein Vater hat eine Schreinerei. Da habe ich früher oft mit Holz gearbeitet. Mir gefiel aber der Beruf als Maurer besser. Auch weil man nicht ganz so genau arbeiten muss wie ein Schreiner. Der Freund meiner Schwester ist auch Maurer.

Mir gefällt es zu sehen, was man alles gemacht oder wo man überall mitgearbeitet hat. Ich fühle mich bereit für die Abschlussprüfung. In Vorkurs werden mir meine Defizite aufgezeigt.

Nach der Lehre möchte ich erst mal ein Jahr arbeiten. Dann absolviere ich die Rekrutenschule und dann schaue ich weiter. Vorarbeiter und Polier interessieren mich auf jeden Fall.»

Fabrizio Grillo, Kursinstruktor Mauerlernhallen Sursee

Die Berufsausbildung zur Maurerin oder zum Maurer mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis dauert drei Jahre. Jene zur Baupraktikerin oder zum Baupraktiker mit eidgenössischem Berufsattest zwei. Die Ausbildungen erfolgen im Rahmen des trialen Ausbildungssystems mit Ausbildungsbetrieb, Berufsfachschule und überbetrieblichen Kursen.

Wie Kursinstruktor Fabrizio Grillo in Landquart ausführt, entspricht die Aufgabe mit Schalen, Boden betonieren und einer Wand mauern nicht nur dem Alltag, sondern auch einer Prüfungssimulation. «Wir machen hier eine Standortbestimmung», sagt Grillo. Die Notengebung im Vorkurs stimme meist gut mit den Ergebnissen der Lehrabschlussprüfungen überein. Das Problem sei weniger die Qualität der ausgeführten Arbeiten, vielmehr sei der Zeitdruck ein Thema, so Grillo weiter.

In den vergangenen Jahren habe die Qualität der Arbeiten etwas abgenommen. «Aber der Maurerberuf ist wieder beliebt», so Grillo. Und nicht nur, weil man während der Lehre teilweise deutlich mehr verdiene als in andern Berufen. Zu seiner Lehrzeit Mitte der 1990er-Jahre habe es schweizweit pro Jahrgang 900 Lernende gegeben. Heute würden weniger als die Hälfte davon eine Maurerlehre beginnen. «Den Fachkräftemangel spüren auch wir», sagt Grillo. Gründe dafür sieht er einige, so sei das duale Bildungssystem top gewesen, Werken oder geometrisches Zeichnen als Pflichtfächer hätten den handwerklichen Berufen geholfen. Heute würden viele Jugendliche ein Studium beginnen statt handwerkliche Berufe zu erlernen. Wie seinen Lernenden gefällt auch Grillo am Beruf das Anpacken und dass man abends sieht, was man erarbeitet hat.

Die Ausgangslage der einen Absolventin und der 44 Absolventen in diesem Jahr stuft Grillo als gut ein. «Sie müssen nun in den drei verbleibenden Monaten bis zur Abschlussprüfung ihre Hausaufgaben machen», sagt er und schaut wieder zu den Lernenden. «Arbeiten wir noch eine Stunde, um 17 Uhr ist Feierabend», sagts, macht ein paar Schritte auf Lima Martins und Schmed zu und erklärt ihnen Details beim Abziehen des Betonbodens.

Schalen, Boden betonieren und Wände mauern: Kursleiter Fabrizio Grillo begutachtet die Arbeit eines Maurerlehrlinges während des Vorkurses für die Abschlussprüfung.

Bilder Claudio Godenzi